

Jahncke, Heike; Berding, Florian; Porath, Jane; Steib, Christian
**Berufsdarstellungen in Vorabendserien zwischen 1990 und 2018 als
Informationsquellen über Berufe**

Wittmann, Evelyn [Hrsg.]; Frommberger, Dietmar [Hrsg.]; Weyland, Ulrike [Hrsg.]: *Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung 2020*. Opladen; Berlin; Toronto : Verlag Barbara Budrich 2020, S. 131-149. - (Schriftenreihe der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE))



Quellenangabe/ Reference:

Jahncke, Heike; Berding, Florian; Porath, Jane; Steib, Christian: Berufsdarstellungen in Vorabendserien zwischen 1990 und 2018 als Informationsquellen über Berufe - In: Wittmann, Eveline [Hrsg.]; Frommberger, Dietmar [Hrsg.]; Weyland, Ulrike [Hrsg.]: *Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung 2020*. Opladen; Berlin; Toronto : Verlag Barbara Budrich 2020, S. 131-149 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-206596 - DOI: 10.25656/01.20659

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-206596>

<https://doi.org/10.25656/01.20659>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.budrich.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz:
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und die daraufhin neu entstandenen Werke bzw. Inhalte nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrags identisch, vergleichbar oder kompatibel sind.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License:
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work or its contents in public and alter, transform, or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. New resulting works or contents must be distributed pursuant to this license or an identical or comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

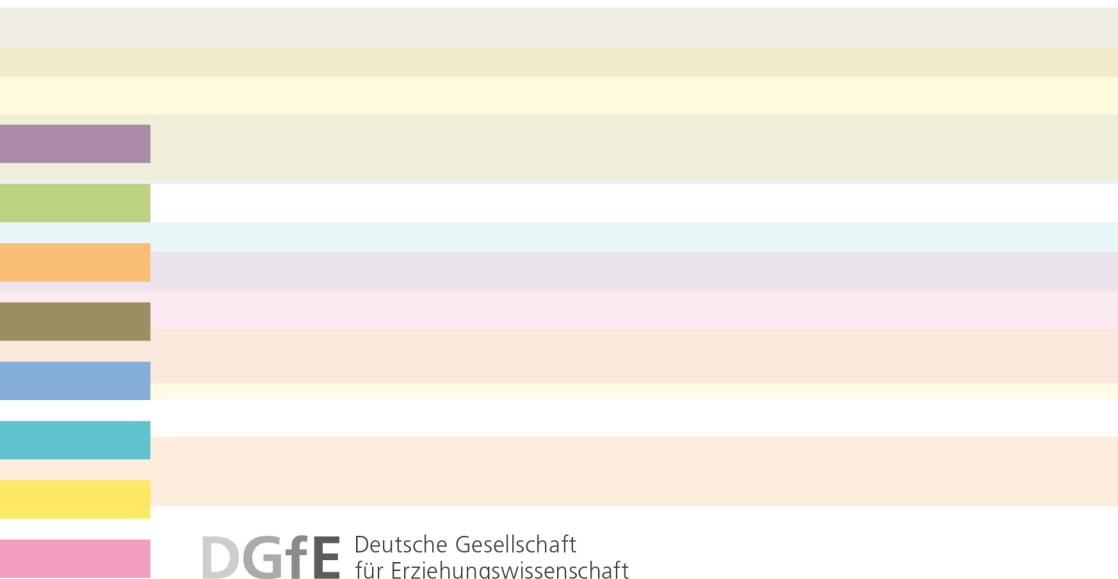
peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung 2020

Eveline Wittmann, Dietmar Frommberger,
Ulrike Weyland (Hrsg.)



Jahrbuch der berufs- und
wirtschaftspädagogischen Forschung 2020

Schriftenreihe der Sektion
Berufs- und Wirtschaftspädagogik
der Deutschen Gesellschaft für
Erziehungswissenschaft (DGfE)

Eveline Wittmann
Dietmar Frommberger
Ulrike Weyland (Hrsg.)

Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung 2020

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Veröffentlicht mit Unterstützung der Käthe und Ulrich Pleiß-Stiftung



© 2020 Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution-ShareAlike 4.0 International (CC BY-SA 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>. Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung bei Verwendung der gleichen CC-BY-SA 4.0-Lizenz und unter Angabe der UrheberInnen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz. www.budrich.de



Dieses Buch steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<https://doi.org/10.3224/84742437>). Eine kostenpflichtige Druckversion (Print on Demand) kann über den Verlag bezogen werden. Die Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-8474-2437-6 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1572-5 (PDF)
DOI 10.3224/84742437

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Druck: docupoint GmbH, Barleben
Printed in Europe

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Forschungserträge und Forschungsperspektiven der Berufs- und Wirtschaftspädagogik	7
--	---

Teil I: Reflexion der Disziplin: Außenperspektive

Andrea Sailer

Literarische Zusammenschau zu den Tagungsbeiträgen	13
--	----

Teil II: Erträge aus den Forschungszusammenhängen der Berufs- und Wirtschaftspädagogik: Finanzkompetenz und Bildung für nachhaltige Entwicklung

<i>Bärbel Fürstenau, Mandy Hommel, Manuel Förster, Andreas Kraitzek, Eveline Wuttke, Carmela Aprea, Michelle Rudeloff und Christin Siegfried</i> Messung von Finanzkompetenz – Ergebnisse eines Symposiums	33
---	----

<i>Andreas Fischer, Marc Casper, Karina Kiepe, Harald Hantke, Jan Pranger und Sören Schütt-Sayed</i> Theoretische Reflexionen zur Didaktik der Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung (BBNE) aus der Perspektive der Modellversuchsforschung	65
--	----

Teil III: (Zwischen)Ergebnisse aus Projekten

Berufsverbleib und Berufsorientierung

Dana Bergmann

Verarbeitung von Studienabbrüchen innerhalb beruflicher Entwicklungsprozesse – eine berufsbiografische Analyse	81
---	----

Silke Lange

Vorzeitige Vertragslösungen aus der Perspektive der Auszubildenden – ein Vorschlag für einen subjektorientierten Erklärungsansatz	97
--	----

*Leonie Bogaczyk, Marie Schröder, Thomas Retzmann und
Thomas Bienengräber*

Theoretische Grundlagen und empirische Befunde zum Wissensmanagement in der inklusiven Berufsorientierung	113
--	-----

<i>Heike Jahncke, Florian Berding, Jane Porath und Christian Steib</i> Berufsdarstellungen in Vorabendserien zwischen 1990 und 2018 als Informationsquellen über Berufe	131
---	-----

Berufliche Didaktik und Curriculum

<i>Susanne Korth, Svenja Noichl und Volker Rexing</i> Inklusive Lernumgebungen mit digitalen Medien in Überbetrieblichen Berufsbildungsstätten der Bauindustrie	151
---	-----

<i>Jutta Mohr, Isabelle Riedlinger und Karin Reiber</i> Die Bedeutung der Digitalisierung in der Neuausrichtung der pflegerischen Ausbildung – Herausforderungen für die berufliche Pflege im Kontext der Fachkräftesicherung	165
--	-----

Professionalisierung von Lehrkräften beruflicher Schulen

<i>Andrea Burda-Zoyke und Immo Degner</i> Erwartungen an Praxissemester im Studium für ein Lehramt an beruflichen Schulen – eine qualitative Studie im Rahmen der Studiengangentwicklung	183
---	-----

<i>Josephine Berger und Birgit Ziegler</i> Studienzufriedenheit und Studienerfolg im ersten Studienjahr – Studierende im Lehramt an beruflichen Schulen und an Gymnasien im Vergleich	203
--	-----

Teil IV: Reflexion der Disziplin: Innenperspektive

<i>Silke Lange, Dietmar Frommberger, Ulrike Weyland und Eveline Wittmann</i> Die Qualitätsoffensive Lehrerbildung aus der Perspektive der beruflichen Lehrerbildung	219
Herausgeberschaft	237
Autorinnen und Autoren	237

Berufsdarstellungen in Vorabendserien zwischen 1990 und 2018 als Informationsquellen über Berufe

Heike Jahncke, Florian Berding, Jane Porath und Christian Steib

1. Einleitung

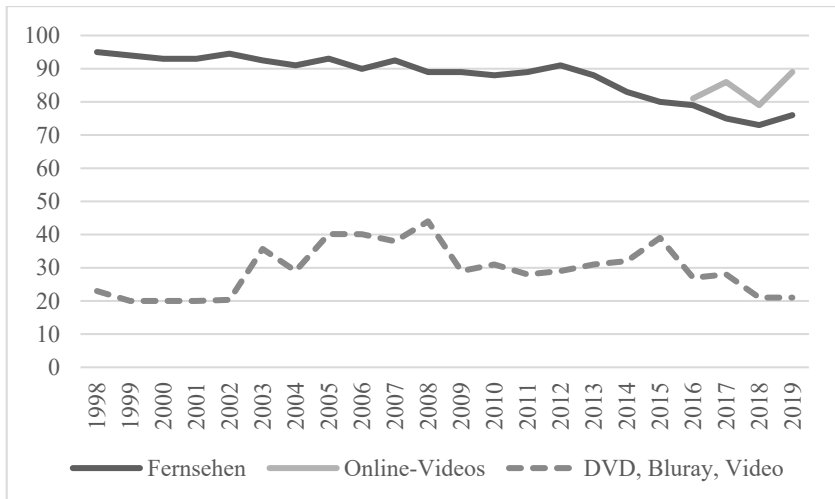
Auch wenn es heute nicht mehr für alle Menschen gleichermaßen gilt, dass sie ihr ganzes Leben in dem zu Beginn ihres Berufslebens erlernten Beruf arbeiten müssen und werden, ist die Wahl des Berufs für einen jungen Menschen eine weitreichende und bedeutende Entscheidung, weil sie dessen Arbeits- und Lebenschancen und -risiken und dessen berufliche und allgemeine Zufriedenheit zu einem großen Teil festlegt (Gehrau 2014). Jedoch ist diese Entscheidung für die jungen Menschen oftmals mit einer großen Unsicherheit behaftet, da sie regelmäßig bereits während der Schulzeit getroffen werden muss, also zu einem Zeitpunkt, zu dem die jungen Menschen selbst nur wenige Informationen über Berufe und Arbeit sammeln konnten (ebd.). Genau hier setzt die Berufsorientierung an: „Das Ziel der pädagogischen Unterstützung der Berufsorientierung ist es also, den gesamten Berufsorientierungsprozess so zu fördern, dass die Wahrscheinlichkeit steigt, dass die Jugendlichen die einzelnen Teilaufgaben des Berufswahlprozesses [...] vollständig und vor allem rechtzeitig bearbeiten und lösen“ (Brüggemann & Rahn 2013, 16).

Die Entwicklungsaufgabe der Berufswahl stellt sich Jugendlichen in der Regel in einem Alter zwischen dem 14. und 24. Lebensjahr (Blickle 2014). Die dazu notwendige Fähigkeit lässt sich als Berufswahlreife bzw. als Berufswahlkompetenz umschreiben. Die Berufswahlreife meint sowohl die Fähigkeit als auch die Bereitschaft, mit den spezifischen Entwicklungsaufgaben im Berufswahlprozess erfolgreich umgehen zu können und darüber hinaus die Realisierung eines bestimmten Berufes anzustreben (Hartkopf 2013). Die Berufswahlkompetenz kann verstanden werden als „die Bereitschaft und Fähigkeit, die in bestimmten beruflichen Entwicklungsphasen gestellten Berufswahlaufgaben wahrzunehmen, ihren Problemgehalt zu analysieren, dabei die in ihnen liegenden Chancen zur Selbstbestimmung zu entdecken und zu Handlungsmöglichkeiten auszuarbeiten, diese zu entscheiden und mit persönlichen sowie sozialen Bindungsfolgen zu versehen, d. h. zu verantworten, und sie in ein situationsgerechtes Verwirklichungshandeln einzubringen“ (Bußhoff 1984, 67). Die Berufswahlkompetenz bzw. die Berufswahlreife beinhalten als Dimensionen neben der Berufswahluversicht, Planungskompetenz, Entscheidungskompetenz

und Wissen über das eigene Selbst insbesondere auch Wissen über die relevante berufliche Umwelt (Blickle 2014).

Neben dem familiären Umfeld können vor allem Medien als eine Informationsquelle über Berufe dienen. Die aktuelle JIM-Studie zeigt dabei, dass mittlerweile mindestens 93% der Jugendlichen über ein Handy bzw. ein Smartphone verfügen, aber nur rund 65% über einen Computer bzw. einen Laptop und nur 50% über ein Fernsehgerät (Feierabend, Rathgeb & Reutter 2020, 7). Das Fernsehen nimmt bei der Beschäftigung mit Medien im Jahr 2019 dementsprechend den fünften Platz hinter Internet, Smartphone, Musik hören und Online-Videos ein, während online Video-Streaming-Dienste den achten und die Betrachtung von aufgezeichneten Serien, DVDs und Blurays den elften Platz erreichen (ebd.). So sehen rund 76% der Jugendlichen täglich oder mehrmals die Woche TV, während 84% der Jugendlichen mehrmals die Woche oder täglich Online-Videos betrachten. Anders war die Situation noch im Jahr 1998. Hier kommt die JIM-Studie der damaligen Zeit zu dem Ergebnis, dass rund 95% der Jugendlichen täglich oder mehrmals die Woche fernsehen (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2018). Die Entwicklung im Zeitablauf verdeutlicht Abbildung 1.

Abb. 1: Entwicklung der Fernseh- bzw. Fernsehnahe Nutzung von Medien durch Jugendliche auf der Grundlage der JIM-Studien von 1998 bis 2019



Quelle: eigene Darstellung

Allerdings zeigt die aktuellste vorliegende KIM-Studie für Kinder zwischen 6 und 13 Jahren, dass rund 65% der Mädchen und 63% der Jungen Vorbilder

besitzen und diese vor allem aus dem TV bzw. Filmen stammen (Feierabend, Plankenhorn & Rathgeb 2017). Deutlich wird damit, dass das klassische Fernsehen aktuell nicht mehr das dominante Medium der Jugendlichen ist, gleichwohl aber immer noch eine mittlere bis hohe Bedeutung besitzt.

Entsprechend der nach wie vor hohen Bedeutung des Fernsehens, liegen einige Studien vor, die untersuchen, ob der Konsum von Fernsehserien die Berufswahlentscheidungen von Jugendlichen beeinflusst (z. B. van den Bulck & Beullens 2007). Diese Studien geben jedoch kaum Hinweise darauf, welche Informationen die Sendungen über die thematisierten Berufe zur Verfügung stellen. So werden Berufe im Fernsehen selten als tatsächliche Berufe thematisiert, man findet sie meistens nur als Begleiterscheinungen bzw. Folgen der Protagonisten oder Antagonisten, Themen und Handlungen, sodass Berufsbilder im Fernsehen überwiegend indirekt vermittelt werden (Krüger 2004). Dennoch ist nachgewiesen, dass die Fernsehpräsentation in der Lage ist, das Image eines Berufes gezielt zu beeinflussen (Michel & Pelka 2004). Ziel des vorliegenden Beitrages soll es daher sein, zu klären, wie sich die Informationen über Berufe in Fernsehsendungen in den letzten 20 Jahren entwickelt haben. Dabei sind die drei folgenden Fragestellungen leitend für die Analyse:

1. Welches Spektrum an Berufen wird in populären Vorabendserien dargestellt?
2. Welches Spektrum an Tätigkeiten der einzelnen Berufe stellen populäre Vorabendserien dar?
3. Wie werden die Berufsumwelten der dargestellten Berufe charakterisiert?

Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen geht der Beitrag zunächst auf den Berufswahlprozess ein und sichtet dann den Forschungsstand zur Berufsorientierung mit Medien mit besonderem Fokus auf Fernsehserien. Der Beitrag erläutert dann das Forschungsdesign der Studie, stellt ausgewählte Ergebnisse dar und diskutiert diese vor dem Hintergrund bestehender Erkenntnisse.

2. Theoretischer und empirischer Hintergrund

2.1 Grundlagen der Berufsorientierung

Der heutige Berufsbegriff setzt bei der Erwerbsarbeit an und gibt nach Kurtz (2002) die jeweilige Form der Arbeit an. Der „Beruf ist eine aus gesellschaftlichen Bildungsprozessen hervorgehende soziale Form spezifisch zugeschnittener Fähigkeiten und Fertigkeiten und dazu komplementärer fachlicher Tätig-

keiten und Leistungen. Berufe werden zur Erfüllung gesellschaftlicher Funktionen und darüber [hinaus] zum Erwerb von Geldeinkommen von Personen übernommen. Die Berufstätigen werden dadurch gesellschaftlich eingebunden, sozialen Normen unterworfen und in wichtigen persönlichen Aspekten geprägt – sie wirken über die Ausübung ihres Berufs aber auch auf die Gesellschaft zurück.“ (Demszky & Voß 2018, 477).

Für die Klärung, welchen Berufsfl ein Individuum ergreifen und realisieren möchte, existieren verschiedene theoretische Ansätze. Eine der einflussreichsten Berufswahltheorien stammt von Holland (1997). Diese Theorie basiert u. a. auf der Annahme, dass Menschen nach Berufen suchen, „die es ihnen ermöglichen, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten anzuwenden, ihre Werthaltungen und Einstellungen auszudrücken sowie ihnen gemäße Probleme und Rollen zu übernehmen bzw. nicht-korrespondierende zu vermeiden“ (Seifert 1977, 211). Das Modell unterscheidet sechs Persönlichkeitstypen bzw. berufliche Umwelten, die zur Klärung dieser Passung herangezogen werden.

Damit Jugendliche diese Passung herstellen können, benötigen sie unter anderem Kenntnisse über ihre eigenen Fähigkeiten, Werte und Ideale auf der einen Seite und Informationen über die berufsrelevanten Umwelten auf der anderen Seite (Blickle 2014). Eine wichtige Informationsquelle stellen hierzu Medien dar. So nehmen Medien bereits den vierten Platz zur Begründung von Berufswünschen nach den Eltern und eigenen Interessen, aber deutlich vor institutionalisierten Angeboten/Schule ein (Weyer, Gehrau & Brüggemann 2016). Medien sind dabei besonders bedeutsam, wenn das Medium mit den Interessen eines Jugendlichen übereinstimmt und wenn Erfahrungen aus Praktika fehlen, d. h. die Informationen aus den Medien kompensieren fehlende praktische Erfahrungen (Weyer, Gehrau & Brüggemann 2016).

2.2 Empirischer Forschungsstand zur Berufsorientierung mit Medien

Obgleich die vorrangige Bedeutung der Eltern, Familie und Freunde für die Genese der Berufsvorstellungen und die Realisation der Berufswahl junger Menschen unstrittig ist, kommt in der modernen Gesellschaft den (Massen-)Medien ein großer Einfluss auf die Meinungsbildungs- und damit auch auf die Berufswahlprozesse der jungen Menschen zu (Dostal 2006; Esch 2011; Hipeli & Süss 2013).

Der Begriff des Mediums geht in seinem ursprünglichen Verständnis auf die Arbeiten der beiden US-amerikanischen Mathematiker Shannon

1 Somit ist der Beruf vom Job, als einer schnell zu erlernenden, kurzfristig zu erledigenden und wechselnde Tätigkeit zum Geld verdienen, abzugrenzen, bei der es nicht zu einer stabilen Identifikation mit der jeweiligen Aufgabe kommt (Dostal, Stooß & Troll 1998).

(1949/1998) und Weaver (1949/1998) zurück, wonach ein Medium als ein zwischen „*transmitter* [Kursiv im Original; Anm. d. Verf.]“ und „*receiver* [Kursiv im Original; Anm. d. Verf.]“ gelegener „*communication channel* [Kursiv im Original; Anm. d. Verf.]“ verstanden wird. Einen wichtigen Einfluss für die Erarbeitung eines modernen Verständnisses des Begriffs des Mediums bildeten hier die Arbeiten des kanadischen Geisteswissenschaftlers McLuhan (1964/1975; s. a. McLuhan & Fiore 1967/1971), wonach das eingesetzte Medium die transportierte Information verändert. Nach diesem Medienverständnis fügt das ausgewählte Medium der beförderten Nachricht immer auch eine dem Medium innewohnende Nachricht bei, wodurch die Medienauswahl einen großen Einfluss auf die erfolgreiche Realisation der verfolgten Absicht besitzt, unabhängig davon, ob diese ökonomischer, pädagogischer oder wie auch immer gelagerter Natur ist (McLuhan & Fiore 1971; McLuhan 1975; Sesink 2007).

Insbesondere das Fernsehen besitzt für junge Menschen eine große Bedeutung und beeinflusst deren Vorstellungen und Erwartungen von der Gesellschaft und Arbeitswelt (Krüger 2004; Dostal 2006; Hipeli & Süß 2013). Nach Bandura (2001a; 2001b) findet das soziale Lernen junger Menschen anhand realer oder fiktiver, bspw. medial vermittelter Modelle, also durch die Orientierung an und das Nachahmen von (positiven) Rollenvorbildern statt, denn dieser geht davon aus, dass junge Menschen nicht nur durch das Erleben eigener, sondern auch durch das Teilen, Reflektieren und Nachmachen fremder Erfahrungen lernen können. Sofern (positive) Rollenvorbilder in der Lebenswirklichkeit fehlen, können diese durch entsprechende der Fernschwirklichkeit ersetzt werden (Esch & Grosche 2011; Hipeli & Süß 2013; Gehrau 2014).

Befragungen von jungen Menschen vor und nach ihrer Berufswahl haben aufgezeigt, dass der regelmäßige Konsum von Fernsehinhalten im Allgemeinen und von Fernsehserien, wie Daily Soaps bzw. Seifenopern, im Speziellen deren Berufswahl stark beeinflusst. So gaben im Rahmen der Schüler-Befragung des MINTiff-Projektes 23% der jungen Frauen und 18% der jungen Männer an, durch fiktionale Serien und Filme auf ihren späteren Berufswunsch aufmerksam geworden zu sein – mehr als bspw. durch Schulunterricht (Esch & Grosche 2011).

Weiterhin kamen diverse Studien zu dem Ergebnis, dass in Daily Soaps soziale Berufe des tertiären Wirtschaftssektors (Dienstleistung), insbesondere der Bereiche Ordnung und Sicherheit, Geisteswissenschaften und Kunst, Medien und Unterhaltung, im Gegensatz zu produktiven Berufen des sekundären Sektors (Handwerk und Industrie) und des primären Sektors (Landwirtschaft) deutlich überrepräsentiert dargestellt werden (Krüger 2004; Michel & Pelka 2004; Dostal 2006; Gehrau 2014). Dessen Ursache wird insbesondere in dem Umstand begründet gesehen, dass beim Fernsehen überwiegend Menschen arbeiten, die den Geisteswissenschaften oder der Kunst zuzurechnen sind (insb.

Autor*innen, Produzent*innen, Regisseur*inne(n), Schauspieler*innen, welche ihre eigenen Berufe sehr gut kennen und ein realistisches Bild von ihnen zeichnen können, während sie von anderen Berufen in der Regel nur die in der Gesellschaft vorhandenen stereotypischen Vorstellungen teilen (Krüger 2004; Osterath 2010). So sind beispielsweise die dargestellten Berufe (in Seifenopern) zu fast 90% Dienstleistungsberufe. In der Realität hingegen kommen Dienstleistungsberufe (lt. Stat. Bundesamt) lediglich auf 65,5%. Die Serie „Gute Zeiten, Schlechte Zeiten“ thematisiert sehr häufig journalistische und künstlerische Berufe (Michel & Pelka 2004). „Marienhof“ rückt hingegen Gesundheits-, Sozial- und Erziehungsberufe sowie geisteswissenschaftliche Berufe in den Vordergrund (Michel & Pelka 2004). Es kommt somit zu einer Überschätzung des tatsächlichen Anteils dieser Berufe in der Gesellschaft.

Ferner besitzen die Ausrichtungen, die Zielgruppen und die dementsprechenden Programmstrukturen der Sender, also die verwendeten TV-Formate und dargestellten Genres, einen großen Einfluss auf die Darstellungen der Berufsstruktur (so zeigen Privatsender bevorzugt Angebote der Genres Science Fiction und Sitcom, die öffentlich-rechtlichen Sender bevorzugen Angebote des Genres Alltag/Familie) (Esch 2011; Krüger 2004). Dies führt dazu, dass auch in den Köpfen der jungen Zuschauer*innen ein realitätsfernes Bild von der Verteilung und den Merkmalen der Berufe in der Arbeitswelt entsteht (Dostal & Troll 2004; Dostal 2006).

Dabei ist jedoch zu beachten: Je höher der Fernsehkonsum ist, desto höher ist der Fernseheinfluss (Dostal 2006) und es ist anzumerken, dass die Fernsehrealität nicht immer der Lebensrealität in vollem Umfang entspricht (Dostal & Troll 2004; Dostal 2006; Esch 2011; Krüger 2004). Für die Wahl des Berufs durch die jungen Menschen kommt es in einem ersten Schritt allerdings nicht darauf an, dass dieser realistisch dargestellt wird, sondern, dass er attraktiv erscheint (Michel & Pelka 2004; Osterath 2010). Und auch die Fremdaufsicht durch den Staat sowie die Selbstkontrolle durch die TV-Anstalten haben sicherzustellen, dass wichtige soziale Themenbereiche realitätsnah und verantwortungsvoll dargestellt werden.

Schließlich konnten Studien nachweisen, dass der Konsum von Sendungen, die einen bestimmten Beruf thematisieren, tendenziell eine verstärkende Wirkung ausüben, d. h. die Chance erhöhen, dass Jugendliche genau den dargestellten Beruf erlernen möchten (Gehrau & Hofe 2013; van den Bulck & Beullens 2007).

Aus diesem Forschungsstand ergeben sich grundlegende Annahmen bei der Analyse der drei Forschungsfragen:

1. Darstellungen von Berufen in Fernsehserien können Informationen über Berufe bereitstellen, die für Jugendliche ausschlaggebend für oder gegen die Wahl eines bestimmten Berufs sein können (dazu z. B. Gehrau & Hofe 2013; van den Bulck & Beullens 2007).

2. Berufsdarstellungen aus Fernsehserien können bei der Berufswahl fehlende praktische Erfahrungen zu einem Beruf kompensieren (Weyer, Gehrau & Brüggemann 2016)
3. Jugendliche suchen vor allem Medien auf und nutzen diese zur Berufswahlbegründung, wenn sie zu ihren Interessen passen (Weyer, Gehrau & Brüggemann 2016).

Das aus diesen Annahmen entstandene Forschungsdesign zur Beantwortung der Fragen wird im nachfolgenden Abschnitt dargestellt.

3. Methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden insgesamt 40 Folgen von *Gute Zeiten, Schlechte Zeiten* (GZSZ) und 40 Folgen von *Unter Uns* mittels eines Kodierleitfadens inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Auswahl der Serien GZSZ und *Unter Uns*² erfolgte, da es aktuell die am längsten ununterbrochen ausgestrahlten Serien dieser Art in Deutschland sind: GZSZ seit 1992, *Unter uns* seit 1994.³ Insgesamt entsteht über die hier getroffene Auswahl somit die Möglichkeit der Umfassung eines möglichst großen Zeitraums. Darüber hinaus bieten die Serien den Vorteil einer breiten Abdeckung an Themen und Regionen, da GZSZ in Berlin angesiedelt ist und ein jugendliches Klientel darstellt, das an der Schwelle des Übergangs ins Berufsleben steht. Konkret dargestellt wird das alltägliche Leben mit seinen Höhen und Tiefen von Schüler*innen und jungen Berufstätigen im sozialen Jahr oder der Medienbranche, dem Modebereich, der Gastronomie sowie dem Handwerk. *Unter Uns* spielt dagegen in einer Kölner Bäcker- und Konditorfamilie und stellt den beruflichen und privaten Alltag einer Familie mit insgesamt drei Generationen dar.

Aus der qualitativen Inhaltsanalyse ergaben sich in Summe 1.328 Kodierungen (764 Kodierungen bei GZSZ und 564 Kodierungen bei *Unter Uns*). Für die Auswahl der Folgen wurde der Ausstrahlungszeitraum der beiden Serien in 4 gleichgroße Quartale eingeteilt. Aus dem ersten Quartal jeder Serie wurde die erste Staffel für die Analyse ausgewählt – für GZSZ ist dies das Jahr 1992 und für *Unter Uns* das Jahr 1994/1995.

2 Die Relevanz beider Serien wird auch durch die zweistelligen Einschaltquoten bestätigt – GZSZ: 2018, 2,84 Mio., *Unter Uns*: 2018: 1,07 Mio.², wobei die jugendliche Zuschauerschaft tendenziell eher weiblich geprägt ist (BR-Online 2002).

3 Andere über lange Jahre erfolgreiche Serien wie *Marienhof* oder *Verbotenen Liebe* mit jeweils mehr als 4.000 Folgen sind hingegen bereits seit längerem eingestellt worden, sodass hier bei einer Analyse keine Aktualität gegeben wäre. Weitere noch laufende Serien wie *Berlin – Tag & Nacht* oder *Köln 50667* bieten wiederum nur deutlich kürzere Zeitreihen.

Aus den beiden mittleren Quartalen wurden jeweils Folgen ausgewählt, die möglichst mittig in dem jeweiligen Zeitraum ausgestrahlt wurden. Für das letzte Quartal wurden die aktuellsten Folgen zum Zeitpunkt der Kodierung für die Analyse genutzt. Jede Folge wurde mit einem standardisierten inhaltsanalytischen Schema ausgewertet, welches nach den Kriterien für die skalierende Strukturierung nach Mayring (2015) entwickelt wurde. Jede Darstellung einer beruflichen Tätigkeit löste eine Kodierung aus, bei der die Zeitstelle in der Serie, eine potentielle Berufs- bzw. Jobbezeichnung sowie die gezeigten Tätigkeiten, Arbeitsbedingungen, Arbeitsmittel und Arbeitsumgebungen in dem Schema festgehalten wurden. Darüber hinaus wurde kodiert, ob die Tätigkeit von einem Mann oder einer Frau durchgeführt wurde, wie alt die darstellende Person ungefähr war und welches Persönlichkeitsmerkmal nach dem Modell von Holland (1985) die jeweilige Szene suggeriert (0 = Merkmal nicht erkennbar, 1 = Merkmal erkennbar). Auf der Grundlage dieser Daten wurden die einzelnen Kodierungen in die Systematik der Berufe und Anforderungen (KldB 2010) der Bundesagentur für Arbeit eingeordnet.

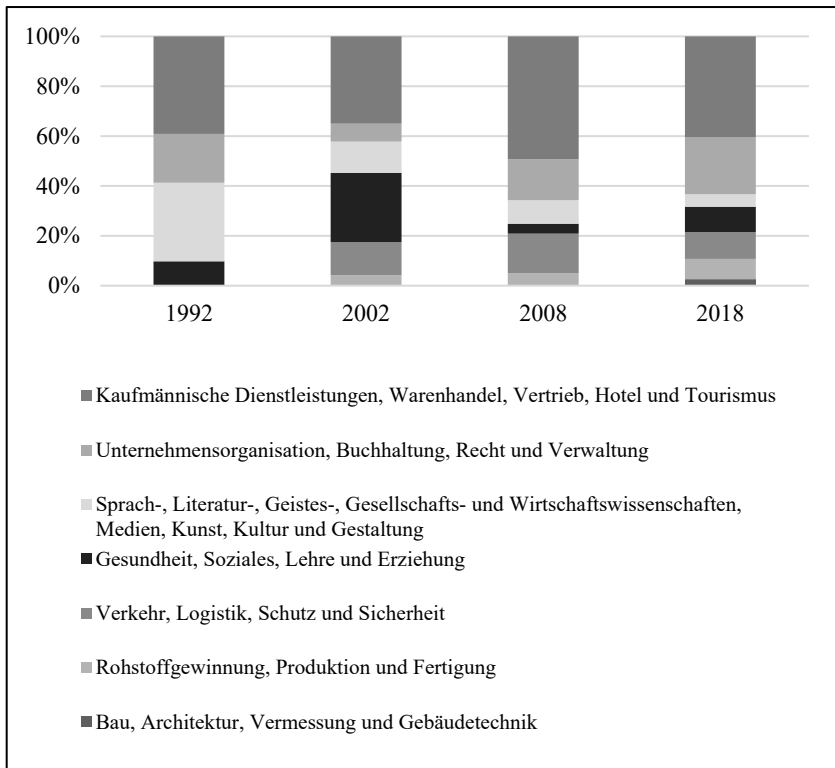
In einem weiteren Schritt wurden die 1.328 Kodierungen zu Berufsprofilen weiter verdichtet. Hierzu erfolgte für jeden Beruf ein Abgleich der dargestellten Tätigkeiten mit den Tätigkeiten, die laut *berufe.net* die Kerntätigkeit des jeweiligen Berufes ausmachen. Auf diese Weise lässt sich abschätzen, in welchem Umfang die Berufsdarstellungen in den Serien das Tätigkeitsspektrum der Berufe abdecken. Die Ergebnisse werden im Folgenden dargestellt.

4. Darstellung der Ergebnisse

4.1 Ergebnisse zum dargestellten Berufsspektrum

Welche Berufshauptgruppen in den beiden Serien thematisiert werden, zeigt die nachfolgende Abbildung 2.

Abb. 2 Entwicklung der Berufsbereiche in der Serie „GZSZ“



Quelle: eigene Darstellung

Es zeigt sich, dass die kaufmännischen Dienstleistungsberufe die ersten drei Quartale von GZSZ dominieren und ihr Anteil sogar noch wächst, während im vierten Quartal eine Verschiebung zugunsten von Berufen in der „Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung“ erfolgt. Berufe aus den Sektoren „Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit“ bleiben hingegen konstant wie auch der Anteil der Szenen aus dem Bereich „Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung“. Berufe mit Bezug zu „Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik“ kommen in der Serie GZSZ kaum vor. Mit der Zeit haben hingegen Darstellungen in den Berufsgruppen „Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Medien, Kunst, Kultur und Gestaltung“ sowie „Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung“

abgenommen. Berufe aus dem Bereich „Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung“ haben in der Regel einen geringen Anteil mit Ausnahme des zweiten Quartals, in dem es einen Ausreißer des Anteils nach oben gibt.

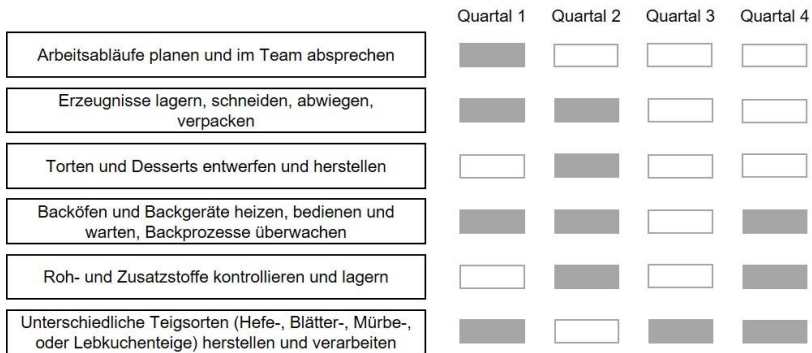
Auch bei *Unter Uns* liegt der Schwerpunkt auf den kaufmännischen Dienstleistungsberufen, die bis Quartal 3 zugenommen haben. Und ebenfalls haben im vierten Quartal die kaufmännischen Dienstleistungsberufe im Vergleich zu Berufen der „Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung“ an Anteilen verloren. „Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit“ hingegen spielen eine geringere Rolle als bei GZSZ. Im Gegensatz dazu tauchen Berufe der „Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung“ deutlich häufiger auf, nehmen aber gleichzeitig im Zeitverlauf wieder ab. Einen konstant geringen Anteil weisen die Berufe der „Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung“ und auch diejenigen für „Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit“ auf. In welchem Ausmaß die Tätigkeiten der Berufe dargestellt werden, verdeutlicht der nachfolgende Abschnitt.

4.2 Ergebnisse zum dargestellten Tätigkeitsspektrum der Berufe

Die zweite Forschungsfrage ermittelt, welches Spektrum an Tätigkeiten der einzelnen Berufe populäre Vorabendserien darstellen. Abbildung 6 zeigt zur Beantwortung zunächst getrennt für die beiden Serien, wie sich der Umfang der dargestellten Berufstätigkeiten in den analysierten Serien entwickelt hat.

Die Analysen zeigen, dass das Ausmaß an Übereinstimmung im Durchschnitt sehr gering ist. So reicht die durchschnittliche Übereinstimmung für GZSZ von ca. 4% bis maximal 15%. Bei *Unter Uns* reicht die Spanne von 5,7% bis ca. 11%. Lediglich bei *Unter Uns* lässt sich der Trend erkennen, dass die durchschnittliche Übereinstimmung mit der Zeit abnimmt. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist aber zu berücksichtigen, dass für alle Serien eine hohe Standardabweichung festzuhalten ist, die teilweise bis zu 29%-Punkte umfasst. Dies bedeutet, dass es sehr wohl vereinzelt Berufsdarstellungen in den Serien gibt, die eine relativ hohe Übereinstimmung mit den Berufsbeschreibungen der Bundesagentur für Arbeit aufweisen. Einen konkreten Einblick in das unterschiedliche Ausmaß der Abbildung von Tätigkeiten in den Serien verdeutlicht exemplarisch die nachfolgende Abbildung 3.

Abb. 3: Ausmaß der Übereinstimmung der Tätigkeiten für den Beruf „Bäcker*in“ in der Serie „Unter Uns“



Quelle: eigene Darstellung

So zeigt Abbildung 3, dass maximal 4 von 6 Tätigkeiten von Bäcker*innen in den Folgen zu erkennen sind. Die erkennbaren Tätigkeiten schwanken im Zeitablauf deutlich. Konstanten gibt es bei diesem Beruf im Wesentlichen in der Herstellung verschiedener Teigsorten und der Bedingung der notwendigen Geräte zum Backen. Ein ähnliches Bild zeigt auch Abbildung 8 im Vergleich der Serien zusammengefasst über die Zeit. Wie sich die Charakterisierung der Berufsumwelt in den Serien unterscheidet und entwickelt, analysiert der nachfolgende Abschnitt.

4.3 Ergebnisse zur Charakterisierung der Berufsumwelten

Wie die Serien die Berufsumwelten darstellen (Forschungsfrage 3), wird mit Tabelle 1 über eine mehrfaktorielle Varianzanalyse untersucht. Dabei sind Einflüsse auf dem 1%- oder 5%-Niveau grau hinterlegt, um eine bessere Orientierung zu ermöglichen. Nach Cohen (1988, 283 ff.) zeigt ein η^2 von mindestens .001 einen schwachen, von .06 einen mittleren und von .14 einen starken Effekt an. Aus Platzgründen werden nur die Effektstärken dargestellt.

Tab. 1: Einfluss verschiedener Faktoren auf die Berufsmerkmale – Effektgröße η^2

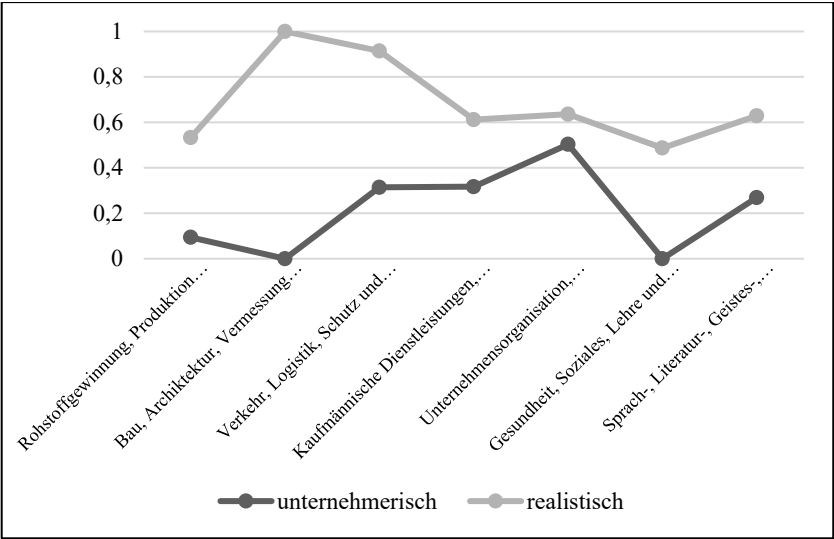
	Realistisch	Forschend	Künstlerisch	Sozial	Unternehmerisch	Konventionell
Geschlecht	.00	.01	.01	.00	.00	.00
Serie	.00	.01	.05	.01	.02	.00
Quartal	.03	.01	.05	.03	.02	.03
Berufsbereich	.05	.03	.06	.12	.10	.02
Geschlecht*Serie	.00	.00	.00	.00	.00	.00
Geschlecht*Quartal	.01	.02	.01	.00	.01	.01
Geschlecht*Berufsbereich	.00	.01	.04	.01	.01	.03
Serie*Quartal	.00	.00	.06	.01	.02	.03
Serie*Berufsbereich	.04	.03	.09	.02	.01	.02
Quartal*Berufsbereich	.07	.05	.07	.13	.06	.06
Geschlecht*Serie*Berufsbereich	.02	.01	.05	.00	.00	.01
Geschlecht*Quartal*Berufsbereich	.01	.03	.03	.00	.01	.02
Serie*Quartal*Berufsbereich	.02	.00	.02	.01	.00	.00
Geschlecht*Serie*Quartal*Berufsbereich						

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 1 zeigt zunächst, dass es keinen Einflussfaktor gibt, der für alle Berufsumwelten gleichermaßen bedeutsam ist. Werden die Effektgrößen aus der Tabelle 1 zur weiteren Eingrenzung von praktisch bedeutsamen Einflüssen hinzugezogen, so zeigt sich, dass der Berufsbereich für das Merkmal „realistisch“ und „unternehmerisch“ zwischen 5% und 10% der Variation erklärt und damit ein mittlerer bis starker Effekt vorliegt. Weiterhin kann die Interaktion aus zeitlichem Verlauf und Berufsbereich bei allen Merkmalen mit Ausnahme der Merkmale „künstlerisch“ und „sozial“ zwischen 5% und 7% der Variation erklären.

Das Geschlecht der Schauspieler*innen der Tätigkeiten wird zudem oft als Interaktionseffekt und einmal als Haupteffekt für das Merkmal „künstlerisch“ signifikant. Werden jedoch die Effektgrößen zur weiteren Interpretation herangezogen zeigt sich, dass der Haupteffekt nur 1% der Unterschiede im Merkmal „künstlerisch“ erklären kann. Für das Merkmal „realistisch“ ist die Effektgröße über alle signifikanten Einflüsse, die das Geschlecht beinhalten bei 1% und für „forschend“ bei 2%. Insgesamt sind damit keine praktisch bedeutsamen Unterschiede in den Charakteristika zwischen den Darstellungen von Männern und Frauen in den Serien feststellbar. Vor diesem Hintergrund konzentriert sich die weitere Analyse auf die exemplarische Darstellung eines Einflusses mit großer Varianzaufklärung (vgl. Abb. 4).

Abb. 4: Variation der Merkmale Realistisch und Unternehmerisch in Abhängigkeit vom Berufsbereich



Quelle: Eigene Darstellung

Die Abbildung 4 zeigt den Einfluss des Berufsbereiches auf die Charakterisierung der Berufsdarstellung als „unternehmerisch“ und als „realistisch“. Es wird deutlich, dass vor allem die Berufsbereiche „Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik“ sowie „Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit“ als „realistisch“ dargestellt werden. Im Gegensatz dazu werden die Berufe des Bereiches „Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung“ als am wenigsten realistisch eingeschätzt. Im Bereich der Darstellung als „unternehmerisch“ erhalten vor allem Berufe des Bereiches „Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung“ sowie die weiteren kaufmännischen Berufe eine solche Einschätzung. Am wenigsten „unternehmerisch“ werden hingegen der Berufsbereich „Bau, Architektur“ sowie „Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung“ angesehen.

5 Diskussion

Studien der Vergangenheit konnten zeigen, dass die Betrachtung von Fernsehsendungen einen Einfluss auf Berufswahlentscheidungen Jugendlicher nimmt und die Stärke des Einflusses tendenziell mit einem gesteigerten Konsum zunimmt (Gehrau & vom Hofe 2013; van den Bulck & Beullens 2007). Auch zeigt die Studie vom Weyer, Gehrau und Brüggemann (2016), dass Medien bei der Begründung von Berufswünschen eine mittlere bis hohe Bedeutung annehmen. Dies gilt insbesondere dann, wenn Erfahrungen aus Praktika zur Berufswelt fehlen. Dies deutet darauf hin, dass Jugendliche Informationen über Berufe aus Medien sammeln und für ihre Berufswahlentscheidungen nutzen. Bisherige Studien zum Einfluss von Fernsehserien auf die Berufswahl haben die Informationen, die in Sendungen dargestellt werden, nur randständig analysiert. Diese Lücke greift der vorliegende Beitrag auf.

Fragestellung 1: Deutlich wird bei der Datenanalyse zunächst, dass eine große Anzahl an Berufen dargestellt wird. Bei GZSZ werden insgesamt 47 verschiedene Berufe erkennbar, bei *Unter Uns* hingegen nur 42. Der Schwerpunkt bei GZSZ und *Unter Uns* liegt aber deutlich auf kaufmännisch-verwaltenden Berufen. Damit zeigen sie nur einen kleinen Teil möglicher Berufe. Dies passt zu den Studienergebnissen von Michel und Pelka (2004), die ebenfalls feststellen, dass in Daily Soaps v. a. Dienstleistungsberufe thematisiert werden.

Fragestellung 2: Obwohl die Serien sich somit auf ein eher enges Spektrum an Berufen konzentrieren, zeigt die tiefergehende Analyse der Tätigkeiten, dass diese ebenfalls nur Ausschnitte aus den Berufen präsentieren. So liegt der mittlere Anteil an dargestellten Tätigkeiten bei nicht mehr als 15%. Im Durchschnitt werden also nur rund maximal 15% der Tätigkeiten aus den Berufen erkennbar. Dies gilt für den gesamten analysierten Zeitraum. So werden beispielsweise nur Ausschnitte der Tätigkeiten von Bäcker*innen in der Serie

Unter Uns sichtbar (vgl. Abb. 3), obwohl diese Serie gerade eine Bäckerfamilie thematisiert. Damit liegt im Ergebnis eine doppelte Einschränkung vor, einerseits bei dem Spektrum der dargestellten Berufe und andererseits bei den dargestellten Tätigkeiten der Berufe.

Fragestellung 3: Etwas anders erscheint die Situation bei der Charakterisierung der beruflichen Umwelten auf der Basis des Modells von Holland (1963). So zeigt die Analyse hier, dass v. a. die Berufsbereiche „Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik“ sowie „Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit“ als realistisch beschrieben werden. Dies passt durchaus zu dem Modell von Holland (1963), da zu diesem Merkmal Berufe wie LKW-Fahrer*innen, Tischler*innen, Geräteführer*innen oder auch Landwirte zählen. Im Gegensatz dazu werden die Berufe des Bereiches „Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung“ als am wenigsten realistisch eingeschätzt. Dies ist nicht verwunderlich, da sich Lehrer*innen, Sozialarbeiter*innen, Krankenpfleger*innen und Therapeut*innen häufig dem sozialen Persönlichkeitstyp zuordnen lassen (Holland 1963).

Im Bereich der Darstellung als „unternehmerisch“ erhalten v. a. Berufe des Bereiches „Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung“ sowie weitere kaufmännischen Berufe eine solche Einschätzung. Berufliche Umwelten dieses Typus beschäftigen sich mit Macht-, Status- und Führungsproblemen und Persönlichkeiten dieses Typus schreiben sich selbst dominante und führende Fähigkeiten zu. Sie haben häufig den Wunsch, Politiker*in, Unternehmer*in oder Industrieberater*in zu werden (Holland 1963; Scheller 1976; Beinke 1999). Somit korrespondieren auch diese Charakteristika mit Berufen dieses Berufsbereiches, dennoch wäre zu erwarten gewesen, dass ebenfalls eine hohe Einschätzung im Bereich des angepassten Persönlichkeitstypus liegt, da hier Buchhalter*innen, Statistiker*innen, Steuerberater*innen oder Banker*innen zugeordnet werden können (Holland 1963; BA 2011). Am wenigsten „unternehmerisch“ werden hingegen der Berufsbereich „Bau, Architektur“ usw. sowie „Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung“ angesehen. Somit passt ein Teil der Charakteristika zu den Berufen.

Obwohl also die Tätigkeiten nicht umfassend dargestellt werden, gelingt es den Serien scheinbar, die Art der beruflichen Umwelt so zu charakterisieren, wie es näherungsweise dem Modell von Holland (1963) entspricht. Möglicherweise lassen sich diese grundlegenden Typen leichter in Fernsehsendungen implementieren als detaillierte Handlungen einzelner beruflicher Tätigkeiten, die ein entsprechendes Fachwissen zu diesen Tätigkeiten voraussetzen.

Überraschend ist in diesem Zusammenhang, dass das Geschlecht keinen praktisch bedeutsamen Anteil an der Variation in den Merkmalen erklärt. Dies bedeutet, dass sich die Merkmalsdarstellungen nicht systematisch zwischen Frauen und Männern unterscheiden. Den Serien ist es scheinbar gelungen, Stereotypen bei den beruflichen Tätigkeiten zu vermeiden.

Damit untermauert diese Studie, dass die Informationen, die Fernsehsendungen Jugendlichen zur Verfügung stehen, in den letzten 20 Jahre keine belastbare Wissensbasis über die berufliche Welt zur Verfügung stellen. Für den berufsorientierten Unterricht ergibt sich daraus die Konsequenz, dass Jugendliche für die verzerrte bzw. unvollständige Darstellung von Berufen in diesem Medium zu sensibilisieren sind, wie sich z. B. auch die Studie von Gehrau und vom Hofe (2013) berichtet. Hierzu könnten im Unterricht entsprechende Serien betrachtet, analysiert und mit den Tätigkeitsbeschreibungen von Berufe.Net oder Praktika abgeglichen werden. Für die weitere Forschung ergibt sich hieraus der Bedarf zu klären, wie Berufe dargestellt werden, um daraus Konzepte für den berufsorientierenden Unterricht zu entwickeln. So zeigt beispielsweise die Studie von Jahncke et al. (2020), dass Jugendliche beruflich relevante Informationen auch über Instagram wahrnehmen und suchen und diese vor allem bei Jugendlichen mit einem Realschulabschluss zu einer Bestärkung eines Berufswunsches beitragen, unabhängig davon, wie erfolgsversprechend die Realisation des Berufswunsches ist.

Limitationen: Die Studie ist nicht ohne Limitationen. Eine wesentliche Grenze ergibt sich aus dem verwendeten Berufswahlmodell von Holland. Hierzu zählt, dass eine rein statische Betrachtung hinsichtlich der Persönlichkeitsstruktur und der Umweltstruktur vorgenommen wird (im Folgenden auch Porath 2013). Auch das der Interaktion zugrundeliegende Kausalverhältnis berücksichtigt keine Veränderungen der Umwelt oder der Persönlichkeitsmerkmale (Beinke 1999; Potocnik 1990; Ries 1970). Der Prozess der Entscheidungsfindung entspricht auch hier eher einer Blackbox, wodurch nicht geklärt wird, ob ein Individuum tatsächlich versucht, eine kongruente Interaktion herzustellen (Beinke 1999; Scheller 1976). Die Aussagen zu den Zufriedenheits-, Stabilitäts- und Erfolgsprognosen hat Holland selbst gemäß Bußhoff (2009) durch zahlreiche Untersuchungen teilweise widerlegt. So hat der Grad der Kongruenz zwar eine starke empirische Unterstützung hinsichtlich der Zufriedenheit, aber nur einen geringen Erklärungsgehalt für die Berufsstabilität und den Berufserfolg (Bußhoff 1984). Die Bedeutung von Aspekten wie die Dauer der Beschäftigung, die Anzahl der Berufsalternativen, die Tendenz zur Anpassung, um keine Inkongruenzen erleben zu müssen, die persönliche Disposition zur Zufriedenheit oder auch das Alter wird anerkannt, sodass Matching eher als Suchtendenz zu verstehen ist, bei der das Individuum eine Umwelt sucht, in der es günstige Bedingungen für eine wechselseitige Anpassung zwischen Person und beruflicher Umwelt bzw. Beruf vorfindet. Es entsteht somit eine Anpassungsdynamik, in der eine scheinbar kongruente berufliche Option erprobt wird. Bei Zufriedenheit wird diese beibehalten und bei Unzufriedenheit verändert oder ganz aufgegeben. Diese Anpassungsprozesse erfolgen so lange, bis das Individuum eine subjektiv zufriedenstellende Person-Umwelt-Balance hergestellt hat (Bußhoff 2009).

Literatur

- Bundesagentur für Arbeit (BA) (2011). *Klassifikation der Berufe 2010. Band 1: Systematischer und alphabetischer Teil mit Erläuterungen*. Nürnberg.
- Bandura, A. (2001a). Social cognitive theory of mass communication. *Mediapsychology*, 3, 265–299.
- Bandura, A. (2001b). Social cognitive theory: an agentic perspective. *Annual Review of Psychology*, 52, 1–26.
- Beinke, L. (1999). *Berufswahl. Der Weg zur Berufstätigkeit*. Bad Honnef: Bock.
- Blickle, G. (2014). Berufswahl und berufliche Entwicklung. In F. W. Nerdinger, G. Blickle & N. Schaper (Hrsg.), *Arbeits- und Organisationspsychologie* (3. Aufl., S. 185–206). Berlin: Springer.
- BR-Online (2002) *IZI-Forschung – Sonstige Forschungsprojekte*. Online: https://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/forschung/Sonstige_Forschungsprojekte/daily_soaps.htm (09.04.2020).
- Brüggemann, T. & Rahn, A. (2013). Zur Einführung: Der Übergang Schule–Beruf als gesellschaftliche Herausforderung – Entwicklung, rechtliche Verankerung und pädagogischer Auftrag der Berufsorientierung. In T. Brüggemann & S. Rahn (Hrsg.), *Berufsorientierung* (S. 11–20). Münster: Waxmann.
- Bußhoff, L. (1984). *Berufswahl. Theorien und ihre Bedeutung für die Praxis der Berufsberatung* (2. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Bußhoff, L. (2009). Berufsberatung als Unterstützung von Übergängen in der beruflichen Entwicklung. In R. Zihlmann (Hrsg.), *Berufswahl in Theorie und Praxis. Konzepte zur Berufswahlvorbereitung und Beratung unter veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen* (3. Aufl., S. 9–77). Bern: SDBB.
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed.). New York: Psychology Press.
- Demszky, A. & Voß, G. G. (2018). Beruf und Profession. In F. Böhle, G. G. Voß & G. Wachtler (Hrsg.), *Handbuch Arbeitssoziologie. Band 2: Akteure und Institutionen* (2. Aufl., S. 477–538). Wiesbaden: Springer.
- Dostal, W., Stooß, D. & Troll, L. (1998). Beruf - Auflösungstendenzen und erneute Konsolidierung. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 31, 438–460.
- Dostal, W. & Troll, L. (2004). Die Berufswelt im Fernsehen. Folgen für das Berufsverständnis und den Berufswahlprozess? *ibv*, 24, 57–58.
- Dostal, W. (2006). Der Einfluss des Fernsehens auf das Berufswahlverhalten. In N. Bley & M. Rullmann (Hrsg.), *Übergang Schule und Beruf. Aus der Praxis für die Praxis – Region Emscher-Lippe. Wissenswertes für Lehrkräfte und Eltern* (S. 305–314). Recklinghausen: Forschungsinstitut Arbeit, Bildung, Partizipation.
- Esch, M. (2011). MINT und Chancengleichheit in fiktionalen Fernsehformaten – Einführung und ausgewählte Ergebnisse einer Programmanalyse. In Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.), *MINT und Chancengleichheit in fiktionalen Fernsehformaten* (S. 6–15). Bonn & Berlin: W. Bertelsmann.

- Esch, M. & Grosche, J. (2011). Fiktionale Fernsehprogramme im Berufsfindungsprozess – Ausgewählte Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Jugendlichen. In Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.), *MINT und Chancengleichheit in fiktionalen Fernsehformaten* (S. 16–31). Bonn & Berlin: W. Bertelsmann.
- Feierabend, S., Plankenhorn, T. & Rathgeb, T. (2017) *KIM-Studie 2016. Kindheit, Internet, Medien*. Online: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2016/KIM_2016_Web-PDF.pdf (14.04.2020).
- Feierabend, S., Rathgeb, T. & Reutter, T. (2020). *JIM-Studie 2019. Jugend, Information, Medien*. Online: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2019/JIM_2019.pdf (14.04.2020).
- Gehrau, V. & vom Hofe, H. J. (2013). Medien und Berufsvorstellung Jugendlicher. Eine Studie zur Darstellung von Berufen in Fernsehserien und deren Einfluss auf die Berufsvorstellungen Jugendlicher. In T. Brüggemann & S. Rahn (Hrsg.), *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (S. 123–133). Münster: Waxmann.
- Gehrau, V. (2014). Kultivierungseffekte des Fernsehens auf die Berufsvorstellungen von jugendlichen. *M&K*, 62(3), 417–438.
- Hartkopf, E. (2013). Berufswahlreife und Berufswahlkompetenz – zwei Schlüsselbegriffe der Berufswahlforschung und der Berufsorientierungspraxis aus psychologischer und pädagogischer Perspektive. In T. Brüggemann & S. Rahn (Hrsg.), *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (S. 42–57). Münster: Waxmann.
- Hipeli, E. & Süss, D. (2013). Werther, Soap Stars und Ego-Shooter-Helden: Das Einflusspotenzial medialer Vorbilder. In W. Schweiger & A. Fahr (Hrsg.), *Handbuch Medienwirkungsforschung* (S. 191–205). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Holland, J. L. (1963). Explorations of a theory of vocational choice and achievement: II. A four-year prediction study. *Psychological Reports*, 12, 547–594.
- Holland, J. L. (1985). *Making vocational choices: A theory of vocational personalities and work environments*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Holland, J. L. (1997). *Making vocational choices. A theory of vocational personalities and work environments* (3rd ed.). Odessa: Psychological Assessment Resources.
- Jahncke, H., Berding, F., Albers, K., Logemann, S. & Rebmann, K. (2020). Die Rolle der Social-Media-Anwendung Instagram bei der Berufswahlentscheidung von Jugendlichen. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 116(1), 57–90.
- Krüger, U. M. (2004). Berufe im Fernsehen: Ergebnisse einer Pilotstudie. Kurzfassung. *ibv*, 24, 58–65.
- Kurtz, T. (2002). *Berufssoziologie*. Bielefeld: transcript.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse* (12. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- McLuhan, M. & Fiore, Q. (1971). *The Medium is the Massage. An Inventory of Effects*. Harmondsworth: Penguin Books.
- McLuhan, M. (1975). *Understanding Media. The Extensions of Man* (5th ed.). London: Routledge & Kegan Paul.
- Michel, L. P. & Pelka, B. (2004). Die Darstellung von Berufen im Fernsehen und ihre Auswirkungen auf die Berufswahl: Ergebnisse einer Pilotstudie. Kurzfassung. *ibv*, 24, 65–69.
- mpfs (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest) (2018). *JIM 2018. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland*. Stuttgart.

- Osterath, B. (2010). Chemikerinnen? Fehlanzeige! *Nachrichten aus der Chemie*, 58, 1234–1236.
- Porath, J. (2013). *Beförderung von Arbeits- und Berufsorientierung bei Schüler(inne)n der Berufsfachschule durch den Einsatz von Lernaufgaben. Eine konstruktiv-evaluative Studie*. München: Hampp.
- Potocnik, R. (1990). *Entscheidungstraining zur Berufs- und Studienwahl. Theorie – Konzeption – Evaluierung. Trainingsmanual*. Bern: Huber.
- Ries, H. (1970). *Berufswahl in der modernen Industriegesellschaft*. Bern: Huber.
- Scheller, R. (1976). *Psychologie der Berufswahl und der beruflichen Entwicklung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Seifert, K. H. (1977). Theorien der Berufswahl und der beruflichen Entwicklung. In K. H. Seifert (Hrsg.), *Handbuch der Berufspsychologie* (S. 173–279). Göttingen: Hogrefe.
- Sesink, W. (2007). Bildung und Medium. Bildungstheoretische Spurensuche auf dem Felde der Medienpädagogik. In W. Sesink; M. Kerres & H. Moser (Hrsg.), *Jahrbuch Medienpädagogik 6: Medienpädagogik – Standortbestimmung einer erziehungswissenschaftlichen Disziplin* (S. 70–100). Wiesbaden: VS-Verlag.
- Shannon, C. E. (1998). The Mathematical Theory of Communication. In C. E. Shannon & W. Weaver (eds.), *The Mathematical Theory of Communication* (3rd ed., pp. 29–125). Urbana & Chicago: University of Illinois.
- van den Bulck, J. & Beullens, K. (2007). The Relationship between Docu Soap Exposure and Adolescents' Career Aspirations. *European Journal of Communication*, 22(3), 355–366.
- Weaver, W. (1998). Some Recent Contributions to the Mathematical Theory of Communication. In C. E. Shannon & W. Weaver (eds.), *The Mathematical Theory of Communication* (3rd ed., pp. 1–28). Urbana & Chicago: University of Illinois.
- Weyer, C., Gehrau, V. & Brüggemann, T. (2016). Der Einfluss von Medien auf die Entwicklung von Berufswünschen im Prozess der Berufsorientierung. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 112(1), 108–126.